

15.10.2016 Wüstenpiste Foum Zguid

Gleich zu Beginn unserer Fahrt entdecken wir Pflanzen, die wir noch nie gesehen haben. Der Oscher oder auch Fettblattbaum (*Calotropis procera*) gehört zur Familie der Seidenpflanzen. Die grosse runde Frucht („Sodomsapfel“) ist hauptsächlich mit Luft gefüllt und enthält die Samen. Die milchige Absonderung der Pflanze ist giftig und man kann davon erblinden! Daher bleiben die Tiere der Pflanze fern, gut schmecken soll sie sowieso nicht. Holz und Rinde wurden früher von den Nomaden vielfältig genutzt. Wo sie wächst gibt es einen (oft auch unterirdischen) Wasserlauf.



Wir fahren durch tolle Wüstenlandschaft, doch auf der Piste zum Erg Chegaga haben wir Rückenwind, dass uns unsere eigene Staubwolke überholt und wir immer wieder hektisch die Fenster zudrehen müssen.

Am Horizont wieder eine Karawane... Komisch, dass die Beduinen lieber neben herlaufen, statt auf den Dromedaren zu reiten.

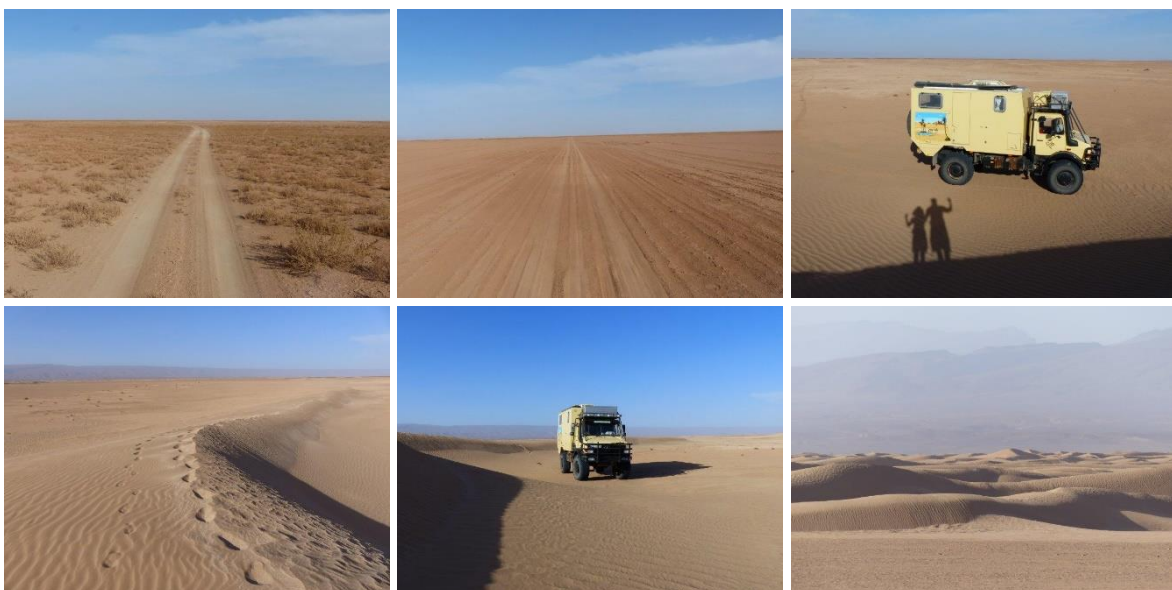


Nach den Dünen des Erg Chegaga kommen wir auf die Salztonebene des Lac Iriki. Hier im nirgendwo befinden sich einige Cafes und sogar eine Auberge. Wir kehren im Café Titanic (sic!) ein – man beachte die Schiffsform des Cafes – aber es gibt nur einen Instantkaffee für den vierfachen des üblichen Preises...

Wir haben Glück, anschliessend kreuzt eine riesige Dromedarherde unseren Weg.



Wir finden einen Nachtplatz in schönen Dünen, entspannen im Klappstuhl und denken, so fern jeglicher Zivilisation, hier kommt heute bestimmt keiner mehr vorbei. Kaum ist der Satz zu Ende gesprochen, biegt ein Beduine auf seinem Docker Motorrad um die Düne. (Docker sind made-in-China Motorräder und sehr populär in Marokko). Er spricht sogar etwas English, vergleicht sein Fernglas mit unserem, dann ist seine Neugier gestillt und er fährt von dannen, Kurs auf seine Dromedare am Horizont... Uns bleibt ein schöner mückenfreier Abend mit Vollmond.



16.10.2016 Fom Zguid

Es geht durch mokkafarbene einsame Landschaft weiter gen Fom Zguid. Auf einmal können Mrs Marple und Sherlock Holmes eindeutige Spuren von Leben in der Wüste identifizieren.



Am nächsten Militärcheckpoint dürfen wir nicht gen Süden (Richtung algerische Grenze) um eine Bergkette fahren, sondern werden nach Norden geschickt. Vielleicht führt unsere geplante Strecke zu nah an die algerische Grenze, denn die Beziehungen zwischen Marokko und Algerien sind angespannt aufgrund von Grenzstreitigkeiten, des West Sahara Konflikts und mehr.

Bald kommen wir auf die Strecke der Rallye Paris-Dakar, sie ist mit Erdhaufen in regelmässigen Abständen markiert. Ca. 25km fahren wir auf dieser holperigen Rallyestrecke, nur vielleicht nicht ganz so schnell wie die Rallyeautos. Diese Strecke wird aus Sicherheitsgründen nicht mehr für die Paris Dakar Rallye benutzt; interessanterweise findet sie nun in Südamerika statt.



Insgesamt vier Militärkontrollen haben wir zu überstehen, langsam gehen uns die ‚fiches‘ aus...



An der vierten Kontrollstation treffen wir zum ersten mal andere Expeditionsmobile. Eine wild gemischte Gruppe aus Unimog, Range Rover, Rundhauber und Iveco steht uns an der Schranke gegenüber.

Rechtzeitig zur Kaffeezeit sind wir in Foug Zguid und können uns dort bei frisch gepresstem Orangensaft und Kaffee von der Wellblechpiste erholen. Am Abend fahren wir nicht weit und gönnen uns den Campingplatz Bab Rimal, der sogar einen richtigen Swimmingpool hat. Das Wasser ist eiskalt und mehr als erfrischend, aber der Staub, den wir in den letzten Tagen angesammelt haben, geht gut ab.

Leider haben wir wieder Pech, eine riesige Gruppe Spanier okkupiert das Hotel und auch sie sind aus der Krachmacherstrasse.



17.10.2016 Foug Zguid

Heute ist Ruhetag, wir genießen die Zeit am Pool, lesen und entspannen uns. Wir lernen Maura und Mo aus Italien/Holland kennen, die mit ihrem Magirus Deutz LKW Marokko bereisen. Die lärmende spanische Gruppe reist zum Glück gegen Mittag ab, aber schon bald füllt sich der Platz wieder, diesmal hauptsächlich Franzosen. Für das Hotel ist es echt von Vorteil sich am Anfang bzw Ende einer längeren Wüstenpiste zu befinden.



18.10.2016 Anti Atlas Gebirge, kurz vor Issil

Der Tag beginnt mit einem Stromausfall im ganzen Dorf, so dass wir auf dem Campingplatz kein Wasser mehr auffüllen können, weil die Pumpe nicht mehr funktioniert und im Cafe im Dorf weder Kaffee noch Wifi bekommen können... Aber unsere Einkäufe können wir erledigen. Sogar ein Alles-made-in-China-Markt wurde an der Strassenecke aufgebaut.



Wir wollen zum ersten Mal ins Gebirge und nehmen eine Piste in den Anti Atlas. Die Landschaft am Anfang der Schlucht ist beeindruckend, obwohl es leider sehr diesig ist. Die Bergformationen sehen aus wie Marmorkuchenteig.



Je weiter wir kommen, umso schmaler wird die Piste... Es geht so eng durch ein Dorf, wir können nicht glauben, dass dies der Weg sein soll. So manches mal erhöht sich unsere Herzfrequenz, als es so dicht an Häusern, Palmen und Kabeln entlang geht, manchmal nur wenige Zentimeter Luft dazwischen. Die Palmwedel hinterlassen leider lange Kratzer auf unserem Unimog.





Es kommen schon wieder Kinder und Jugendliche angerannt und diesmal können wir nicht so leicht entkommen, da wir nur Schritttempo fahren können. Wir fahren lange schmale Serpentine entlang mit 180 Grad Kurven, die Kinder sind viel schneller einfach geradeaus bergauf hochgeklettert, als wir um die Serpentine herumgefahren sind. Sie begleiten uns noch viele Kurven lang...

Anschliessend wird die Piste so eng, steil und schräg, mit 200m tiefen Abhängen dass die Hälfte unserer Reisegruppe zu viel Schiss bekommt und es bevorzugt, lieber zu Fuss hinterher zu laufen. Da Werner sowieso nur im Schritttempo voranfahen kann, halten alle locker mit...



Die Piste ist so schlecht und gefährlich, aus einem gedachten halben Tag für diese Etappe wird ein ganzer Tag. Schliesslich nehmen wir auch noch einen falschen Abzweig, sind nicht ganz sicher über den weiteren Weg, als es plötzlich laut zischt...

Oh nein, ein Platten! Wir müssen den hinteren linken Reifen auswechseln!

Wir stehen vor einem Sackdorf, Dewi läuft noch hin, um nach dem Weg zu fragen, während Werner das Werkzeug auspackt. Als sie dort ankommt verstecken sich die Dorfbewohner, anstatt neugierig herauszukommen oder zu betteln, das haben wir noch nicht erlebt. Wahrscheinlich bekommen sie nicht viel Besuch, endet doch hier die Strasse; sie haben nicht mal Strom. Auf jedenfall bescheinigen sie uns, dass die Strasse hier endet und wir wieder zurückfahren müssen.



Das Wechseln des 180kg schweren Reifens geht relativ zügig, da wir vorher zu Hause geübt haben. Aber da wir schräg stehen, ist es sehr schwierig den Ersatzreifen wieder hinten auf die Montierung aufzustecken. Es bedarf einiger Manövrieraktionen mit dem Unimog bis er richtig steht und der Reifen den richtigen Winkel hat. Nach mehreren Anläufen schaffen wir es mit letzter Kraft, kurz bevor es dunkel wird, den kaputten Reifen an seine Position zu hieven. Da es fast dunkel ist, beschliessen wir einfach dort stehenzubleiben. Wegfahren können wir jetzt nicht mehr, nachts auf dieser Pisten zu fahren käme einem Selbstmord gleich.

Gegen 20Uhr hören wir plötzlich Schritte und Stimmen am Auto, jemand ruft „Madame?“. Oje, hoffentlich wollen sie uns nicht verscheuchen... Wir öffnen vorsichtig die Tür, da strecken uns zwei Männer in Tuch gewickeltes, noch warmes Fladenbrot entgegen. Wir haben mit allem, aber nicht damit gerechnet. Den einen Mann hatte Dewi vorher nach dem Weg gefragt; sie haben wohl unseren 3-Stunden-Akt beobachtet und gesehen, dass wir ein paar Probleme mit unserem Fahrzeug hatten. Nun sind sie zu zweit im Dunkeln mit Taschenlampe 400m zu uns gelaufen, um uns Brot zu schenken. Wir sind total beeindruckt von dieser Gastfreundschaft.



Vor uns stehen einige der wahrscheinlich Ärmsten hier im Land. Sie haben nur ein paar Ziegen, ansonsten kein fließend Wasser, kein Strom und kaum Möglichkeit für Landwirtschaft, da es zu trocken ist und trotzdem geben sie von dem Wenigen, das sie haben. Zum Glück können wir uns mit einem grossen Paket Würfelzucker revanchieren, dass wir für solche Fälle gekauft haben.

Der Tag begann mit einem Stromausfall...

19.10.2016 Taznakht

Heute morgen heisst es noch zwei hohe Pässe überwinden, bis wir einen tollen Ausblick auf die Ebene von Issil haben. Puh, bald sind wir endlich aus den Bergen raus und runter von dieser fiesen Piste.



Wir müssen die Ebene, in deren Mitte sich das Dorf Issil befindet, durchqueren; in Issil den Abzweig nach Taznakht und die richtige Strasse finden. Die wenigen Schilder sind nur auf Arabisch. Doch bald können wir uns über die neue Teerstrasse freuen.

Zufällig befindet sich gleich am Ortseingang von Taznakht ein Reifenhändler und wir versuchen unser Glück. Der Reifen hat einen 17cm langen Riss in der Seitenwand und ist eigentlich ein Totalverlust. Allerdings können wir es nicht riskieren, ganz ohne Ersatzreifen weiterzufahren. Leider ist unsere Reifengrösse so speziell, dass wir in ganz Marokko keinen neuen Reifen bekommen würden, sondern einen bestellen müssten. In den eigentlich schlauchlosen Reifen lassen wir nun den Schlauch einziehen, den wir extra für solche Fälle dabei haben und mit einem dicken Pflaster wird es ein halbwegs brauchbarer Ersatzreifen. Hoffen wir, dass er uns im Notfall so weit tragen wird, bis wir wieder Zivilisation und Hilfe erreichen.



Während wir dort stehen quatscht uns der Teppichhändler von gegenüber an, mal wieder auf fließend Deutsch. Was will er? Er bettelt nach Alkoholika! Schliesslich geben wir ihm eine Dose Bier, nur um ihn loszuwerden. Seine Lösung, dass keiner mitkriegt, das er ein Bier hat: Er steckt es in die Kapuze seines langen Berberkapuzengewands! Und das mit einer solch geübten Bewegung, das war bestimmt nicht das erste Mal. In der Kapuze wurden bestimmt schon einige Liter Bier geschmuggelt.



Wir parken in Taznakht auf den grossen Parkplatz vor der Polizei, wo man über Nacht stehen bleiben darf. Im Laufe des Abends kommen immer mehr LKWs auf unseren Parkplatz, am Ende müssen es über 30 sein, wir sind total eingeparkt. Auch sie scheinen sich gegenüber der Polizei am sichersten zu fühlen.



20.10.2016 Ouarzazate



Marokkanische LKW Fahrer sind sehr entspannt. Anstatt uns wie befürchtet in aller Herrgottsfrühe aus dem Bett zu lärmern, wenn sie ihre Motoren anschmeissen, fahren sie alle erst um 9:00 langsam los. Die Logistikunternehmen scheinen noch nicht so von Just-in-time Produktion getrieben zu sein, wie in Europa.

Auf einmal haben wir das Gefühl wir hätten uns verfahren, als wären wir plötzlich an einer amerikanischen Tankstelle in Arizona in den 60er Jahren... Wir sind natürlich noch in Marokko, aber diese Tankstelle bedeutet, dass wir uns Ouarzazate nähern. Ouarzazate hat sich zum Hollywood Marokko's entwickelt, einer Filmstadt mit sogar zwei Filmstudios (Atlas und CLA) und einer Filmschule. Filme wie „Lawrence of Arabia“, „Himmel über der Wüste“, „Gladiator“, „Kundun“, „Der Medicus“ und viele mehr wurden in Marokko gedreht.



Ouarzazate ist touristisch sehr entwickelt und wir haben das Vergnügen im „Jardine d’Arome“ endlich einmal feine marokkanische Küche geniessen zu können.

Die Vorspeise „Marokkanische Salatauswahl“ entpuppt sich als ein Potpourri aus 14(!) verschiedenen kalten und warmen Salaten! Wir sind nach der Vorspeise schon satt und es kommen noch die zwei Hauptgerichte...



Für die Nacht fahren wir auf den Campingplatz „La Palmeraie“ – der Platz mit der kleinsten Einfahrt – in der Nähe von Ouarzazate, wo wir Puck und Gerd aus Darmstadt kennenlernen und einen vergnüglichen Abend zusammen verbringen.

